

„Wir sterben eben leider doch!“

Schulprojekt im Ruhrgebiet setzt ein Signal gegen die Leugnung des Todes



Fotos: © Felder

Über alles wird heute offen gesprochen, nur nicht über das Thema „Sterben und Tod“. „Danke, wir sterben nicht!“, lautet die Parole einer Gesellschaft, die von ewiger Jugend und Lebensverlängerung träumt und Krankheit, Leiden und Sterben am liebsten ignorieren oder gar abschaffen würde. Vor allem Kinder und Jugendliche – so lautet das Klischee – haben mit dem heiklen Thema „nichts am Hut“. Dass

dieses Vorurteil nicht zutrifft, wollten die Stiftung Deutsche Bestattungskultur und das von mir geleitete Projektteam „Zirkel“ aus Münster mit einem Schulprojekt zum Thema „Sterben und Tod“ demonstrieren, das jetzt mit einer ebenso bunten und abwechslungsreichen wie nachdenklich stimmenden und bewegenden Abschlussfeier in der Essener Helene-Lange-Realschule zu Ende gegangen ist.

Pilotprojekt: Vier Städte, 13 Schulen, 21 Klassen und 500 Schüler

Die Resonanz auf das Pilotprojekt – 13 Schulen mit 21 Klassen und 500 Schülern aus vier verschiedenen Städten (Essen, Mülheim/Ruhr, Oberhausen und Bottrop) und von vier verschiedenen Schulformen (Realschule, Gesamtschule, Gymnasium, Berufskolleg) – war



Gefördert durch die
Stiftung Deutsche
Bestattungskultur

geradezu bilderbuchmäßig und übertraf alle Erwartungen. Zu Beginn haben wir die Vertreter der Presse beim Beerdigungsinstitut Hardick in Essen-Rellinghausen grundsätzlich in das Thema eingeführt und umfassend über das Anliegen unseres Projekts informiert.

Eine Passantenbefragung in der Mülheimer Innenstadt hat unser Projekt bereichert, durchgeführt vom Kurs Katholische Religion der Klasse 9 von der Karl-Ziegler-Schule, betreut durch ihre Lehrerin Christina Grätz. 70 Personen haben die Schüler befragt, von denen 34 geantwortet haben. Das Ergebnis war eindeutig: Für die Mülheimer ist der November ein Monat wie jeder andere. Für die klare Mehrheit hat er keine besondere Bedeutung. Nur einige wenige bringen ihn mit Tod und Vergänglichkeit in Verbindung und halten ihn für einen düsteren Monat der Besinnung, des Totengedenkens und der Trauer. Was die Schüler, die nach dem Überwinden einer gewissen Hemmschwelle viel Einsatz und Eifer an den Tag legten, überraschte: Viele Passanten haben sich bereits mit dem Thema „Sterben und Tod“ auseinandergesetzt, oft im Zusammenhang mit Todesfällen in der eigenen Familie oder im Freundes- und Bekanntenkreis. „Ich habe mich schon ganz ausführlich mit Sterben und Tod beschäftigt und sogar schon ein Testament gemacht“, erklärte ein junger Familienvater von 38 Jahren. Angst vor dem Tod haben die meisten nicht, wohl aber vor dem Sterben, einem langen Leiden und starken Schmerzen. Etliche Passanten unterstrichen, dass der Friedhof für sie als Anlaufstelle und Erinnerungsort, an dem sie ihrer verstorbenen Angehörigen und Freunde gedenken, große Bedeutung hat. „Für mich ist nach wie das Grab meiner Angehörigen der bevorzugte Ort, zu dem ich hingehen und trauern kann, und das, obwohl es schon lange weggefallen ist“, erklärte eine Frau. Fast alle



Schüler verschiedener Schulformen aus vier Ruhrgebietsstädten befassten sich im Unterricht mit dem Thema „Sterben und Tod“, insbesondere mit der Bestattungskultur.

Befragten bevorzugten eine Urnenbestattung, nur etwa fünf Personen eine Erdbestattung.

Ideale Basis für den Austausch

Bei meinen Unterrichtsbesuchen in allen beteiligten Klassen und Kursen hat sich herausgestellt: Viele Schüler wussten vor dem Projekt wenig oder gar nichts über die verschiedenen Bestattungsformen und den Wandel in der Bestattungskultur. Auffällig ist, dass die muslimischen Jugendlichen über die Bestattungsformen, die in Deutschland heutzutage verbreitet und üblich sind, gar nichts wissen; bei den eher christlich geprägten Schülern sieht das umgekehrt wahrscheinlich nicht anders aus. In dieser Hinsicht bot und bietet unser Projekt jedenfalls die ideale Basis, um auch intern im Rahmen der Klassen und Kurse in einen Austausch miteinander einzutreten.

Beruf des Bestatters

Das Bild der Schüler von der Bestattungskultur und speziell der Arbeit der Bestatter hat sich in den vergangenen Wochen grundlegend gewandelt oder wird sich noch weiter wandeln; alle Kurse haben bereits einen Bestatter besucht oder werden das noch tun. Über den Beruf des Bestatters bestanden zu Beginn des Projekts bei einigen Schülern handfeste Klischees: Da hieß es etwa, das sei „eine Art Tabu-Job, nicht hoch angesehen in der Gesellschaft“ oder das werde „nicht als so guter, sauberer Beruf angesehen“. Andere erklärten, sie wüssten nicht viel über dessen Arbeit, nur, dass „Bestattungen sehr teuer und aufwendig seien“. Auf der anderen Seite gibt es aber auch die Schüler, die von Anfang an genau wussten, was Bestatter machen. Insgesamt lässt sich sagen: Es hat sich gezeigt, wie lohnend es ist, ein solches Projekt ➔



Schüler der Klasse 9 der Karl-Ziegler-Schule befragten Passanten in der Mülheimer Innenstadt zu ihrer Einstellung in Sachen „Sterben und Tod“.

durchzuführen, bei dem über unsere Bestattungskultur informiert und aufgeklärt wird. Wie meinte doch ein Schüler so treffend? „Ich kann über Bestattungskultur nichts sagen, aber da wir jetzt mit der ganzen Klasse bei diesem Projekt mitmachen, werden wir neue Sachen erfahren.“

Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit

500 Schüler aus Essen, Mülheim/Ruhr, Oberhausen und Bottrop haben im Rahmen unseres Projekts Entscheidendes für ihren weiteren Lebensweg mitbekommen, indem sie sich – oft erstmals –

mit Sterben und Tod und ihrer eigenen Endlichkeit auseinandergesetzt haben. Sie haben Flagge gezeigt und ein Signal gegen die weitverbreitete Haltung der Verleugnung des Todes nach dem Motto „Danke, wir sterben nicht!“ gesetzt. „Leugnet den Tod nicht! Ignoriert nicht die Sterblichkeit des Menschen! Wir sterben leider doch!“ heißt ihre Botschaft am Ende unseres Projekts. Das ist eine Erkenntnis, die es wert ist, an unsere gesamte Gesellschaft weitergegeben zu werden. Da alle teilnehmenden Schüler gemeinsam an einem Buch arbeiten, das Texte in allen journalistischen Stilformen, aber auch Kurzgeschichten und Gedichte, Fotos, Bilder, Collagen und Zeichnungen enthält und im Fachverlag des deutschen Bestattungswesens veröffentlicht werden soll, dürfen wir auf ihre Beiträge gespannt sein.

Gerd Felder

Im neuen Jahr wird alles anders!



Es wird einfacher, innovativer, praktischer, rückschonender und leichter zu bedienen.



Einfach treppab gleiten lassen, eine wahre Arbeitserleichterung



Treppauf & treppab mit abnehmbarem elektrischem Raupensystem.



Testen Sie im neuen Jahr doch mal eine Überführungstrage mit Raupensystem. Rufen Sie an und vereinbaren Sie einen unverbindlichen Vorführtermin.

**FERNO Transportgeräte GmbH, Zobelweg 9, 53842 Troisdorf
Telefon 02241/9483-0, Fax 02241/9483-25, info@ferno.de, www.ferno.de**